

Pfarrer Thomas Jeutner

Evangelische Versöhnungsgemeinde Berlin

„Suche Frieden und gehe ihm nach“.

(Psalm 34, Vers 15 - die Jahreslosung der Herrnhuter Brüdergemeine, für 2019)

„Ich habe den Frieden meiner Seele verloren – wie sehr ich auch danach suche,“ erzählt Lucille Eichengreen. Und es ist dabei ganz still im Klassenzimmer. Lucille, die als junges Mädchen noch Cecilie hieß, erzählt Jugendlichen ihre Geschichte: Wie sie 1941 als jüdische Schülerin mit 16 Jahren aus ihrer Heimatstadt Hamburg ins Ghetto Lodsch deportiert wurde. Ihre Mutter ist dort verhungert. Ihre jüngere Schwester, für die sie nun allein verantwortlich war, wurde ihr entrissen und in einem Vernichtungslager ermordet. Von ihrer Familie überlebte nur Lucille, die damals Cecilie hieß, die Brutalität mehrerer Konzentrationslager. Sie war in Auschwitz, in Außenlagern von Neuengamme, zuletzt in Bergen-Belsen. Nach dem Krieg ist sie ausgewandert, in die Vereinigten Staaten.

In der Schulklasse las sie aus ihren Büchern, die sie viele Jahrzehnte später geschrieben hat über die erlittene Grausamkeit jener Jahre. Die jungen Leute hörten ihr zu. Sie fanden in der Gesprächsrunde kaum Worte. Auch nachträglich macht Entsetzen stumm.

Ein Mädchen aus der Klasse traute sich, und fragte die Überlebende. Sie sei doch in eine jüdische Schule gegangen, und habe religiösen Unterricht bekommen. Würde sie sich versöhnen können mit ihrem einstigen Heimatland, und seinen Menschen? Die fast 90jährige lässt sich mit ihrer Antwort Zeit. „Ich kann nicht vergessen. Und nicht vergeben“, sagt sie. „Es sei denn“, fügt sie hinzu, „ihr gebt mir meine Toten lebendig zurück: Meine Mutter. Meinen Vater. Und meine Schwester“.

Das Zeitzeugengespräch ging zu Ende, die Autorin reiste weiter zu ihren nächsten Lesungen, an Schulen und Universitäten.

Ich habe diese Begegnung und diesen Satz nicht vergessen: „Ich habe den Frieden meiner Seele verloren.“ Der tiefe Schmerz, der daraus spricht. Ich spüre, dass ich etwas damit zu tun habe, obwohl ich 15 Jahre nach Kriegsende geboren wurde. Meine innere Unruhe stellt sich darum nicht nur an den offiziellen Gedenktagen ein, wie am 27. Januar, wenn in den Zeitungen erinnert wird an die Opfer des Holocaust. Es gibt mir einen Stich, jedes Mal, wenn durch unsere Straßen Gruppen von Nazi-Sympathisanten marschieren. Sie zeigen offen ihren Hass auf alle, die ihnen fremd sind. Und das sind nur die, denke ich, die ihre Einstellung öffentlich machen.

Pfarrer Thomas Jeutner

Evangelische Versöhnungsgemeinde Berlin

Ich erlebe, dass wir bisher immer viele sind auf den Gegendemonstrationen der Bündnisse für Toleranz. Und ich ahne, wie schwer es für uns Einzelne wie für die ganze Zivilgesellschaft zu erreichen ist, woran Lucille Eichengreen nicht mehr zu glauben wagt: Gebrochenes Vertrauen wieder wachsen zu lassen. Den verlorenen Frieden wieder zu finden. Wer aber sollte sich nach ihm auf die Suche machen, im Streit der Meinungen, im Sprechen für die Sprachlosen, wenn nicht wir? Der Satz eines jüdischen Dichters, aus dem alttestamentlichen Psalm 34, ist ein gutes Motto dafür. Er ist die biblische Überschrift für dieses Jahr 2019: „Suche Frieden und gehe ihm nach“.